

Meist ist es noch ein Baby oder ein Kleinkind, wenn die Eltern ihr Kind taufen lassen. Martin Luther hat die Kindertaufe geliebt. Er sagte: Nirgendwo sonst wird so schön deutlich, dass wir uns Gottes Barmherzigkeit und Liebe nicht verdienen können – und auch nicht müssen! Ein Säugling kommt von selbst nicht auf die Idee, Gott seinen Leistungsnachweis unter die Nase zu halten und sein vermeintliches Recht einzufordern. Wird ein kleines Kind getauft, wird seine Gnade als reines Geschenk erfahrbar. Zumindest für die Familie. Nicht so sehr für den Säugling. Der ist bewusstseins-technisch noch ein wenig außen vor. Darum versprechen bei der Taufe ja auch Eltern und Paten, dass sie ihrem Kind den Glauben vorleben und beibringen werden, der als zweiter Schritt zur Taufe hinzukommen soll. – Aber mal ganz ehrlich: Hat ein erwachsener Mensch seinen Glauben immer ganz im Blick, dass er stets klare Worte dafür findet und sein Handeln immer in Einklang mit seinem Glauben steht? Wer trägt schon ständig im Bewusstsein, dass er getauft ist und was das bedeutet?

Früher konnte ich mit Ritualen nur wenig anfangen. Das änderte sich, als ich bei der Taufe meiner ältesten Tochter plötzlich in der Vaterrolle war und auf die Frage des Taufpfarrers an uns Eltern mit „Ja, mit Gottes Hilfe!“ antwortete. Heute weiß ich um die Kraft solcher Rituale. Die Kerzen beispielsweise, die in unserer Gebetskapelle in der Christuskirche angezündet werden. Die „Mesusa“ am Türstock eines jüdischen Hauses, das im Vorbeigehen berührt wird im Bewusstsein, dass sich im Innern dieser Metallkapsel das Bekenntnis des Alten Testaments steht: „Höre Israel, der Herr ist einzig!“ Die großen Gebetsmühlen nepalesischer Klöster, die von frommen Pilgern im Vorbeigehen gedreht werden. Katholiken haben das Weihwasserbecken, in das sie ihre Finger tauchen, ein Kreuz schlagen und sich so an ihre Taufe erinnern. Da geht es bei uns Protestanten – leider – etwas nüchterner zu. Dabei schrieb Luther, dass wir täglich zur Taufe zurückkehren sollten, um uns in Dankbarkeit des Geschenks Gottes bewusst zu werden und den Glauben wach zu halten. Wir haben die Konfirmation, immerhin! Im Mai wurden 30 junge Menschen in unserer Christuskirche konfirmiert, und im Juli beginnt bereits der nächste Konfirmandenjahrgang. Die Motive der Konfirmandinnen und Konfirmanden, sich darauf einzulassen, sind sicher bunt gemischt. Aber bis zur Konfirmation werden sie immer wieder in Berührung gebracht mit der Liebe Gottes, die jedem Menschen gilt, ganz bedingungslos! Zu dieser Liebeserklärung Gottes sagen die Jugendlichen dann „Ja!“ Für uns, die wir Zeugen der Konfirmation sind, kann das eine Gelegenheit sein, im Inneren dieses „Ja!“ wieder einmal bewusst mitzusprechen: „Ich möchte mich halten an den Gott des Lebens und ihm ans Herz legen, was mich bewegt: meine Freude und meinen Kummer. Möge er mich ganz durchdringen mit seiner Liebe! Amen, ja: ich bin getauft!“ Von dieser Bewusstmachung lebt der Glaube. Am besten jeden Tag.

*Pfarrer Sebastian Stahl*